

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Profil ist gefragt: Schulen arbeiten am Schulprofil, Kirchengemeinden diskutieren ihre Gesamtkonzeption gemeindlicher Arbeit und Konzerne beschließen ein Leitbild. Arbeit am Profil führt zu Profilierung und Unterscheidbarkeit. Eine Einrichtung hebt sich aus der Masse heraus und wird unverwechselbar.

Profilierung der evangelischen Kirche? Was macht uns Protestanten unverwechselbar? Ein Ereignis im Umfeld einer Jugendfreizeit fällt mir ein. Auf der Liste der mitzubringenden Gegenstände stand auch: Bibel. Großes Erstaunen: »Ich denke, wir machen Freizeit? Wozu da eine Bibel?« Nach der Rückkehr: »War alles ganz toll! Vor allem die Bibelarbeiten haben großen Spaß gemacht!« Schön, dass Jugendliche die Arbeit an und mit der Bibel als Teil evangelischer Gemeindegemeinschaft erleben dürfen.

Für mich ist das Profilierung: Die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift als Basis für das Leben der Einzelnen und der Gemeinschaft. Zum evangelischen Profil gehört für mich auch die kollegiale Leitung der Gremien. Nicht durch den Pastor alleine, sondern immer in Gemeinschaft mit Menschen, die nicht Theologie studiert haben, werden die Geschicke von der Gemeinde bis zur Landeskirche bestimmt. Und: Alle Ämter in diesen Gremien sind Wahlämter auf Zeit. Menschen übernehmen Verantwortung und dürfen sie auch wieder abgeben. Ich halte dies für eine weise und barmherzige Lösung. Eben evangelisches Profil heute.

Ihr

Hans Joachim Corts

Hans Joachim Corts
- Superintendent -

Jeder dritte Pfarrer ist eine Frau

Die Frauenordination ist ein Kennzeichen des Protestantismus. Das war nicht immer so. Die erste ordinierte Frau in einer rheinischen Gemeinde gab es 1975. Eine der ersten Pfarrerrinnen in unserer Region war Gisela Martin in Meckenheim. »Ich hatte keine Vorbilder«, erzählt sie heute und berichtet von harten Auseinandersetzungen mit einer männlich geprägten Kirchenwelt. Das ist dreißig Jahre her.

Heute haben Frauen auf der evangelischen Kanzel wie selbstverständlich ihren Platz. Dafür steht auch der PROtestant-Fototermin Anfang August in der Kreuzkirche (mehr auf Seite 5).

In Bonn und der Region sind mittlerweile von 128 Pfarrerstellen 41 mit Frauen besetzt. Tendenz steigend. **ger**



FOTO: RENATE HOFMANN

»Da waren unsichtbare Mauern«

Der Stadtdechant über das evangelische Bonn

Von Wilfried Schumacher

Als ich vor 50 Jahren in die Schule kam, gab es noch säuberlich nach Konfessionen getrennte Schulhöfe. Wenn auch die beiden Plätze nur durch eine Hecke und eine Treppe getrennt waren, so trennte uns doch eine unsichtbare Mauer. Heute gibt es in dem Stadtteil rund um das »Endenicher Ei« eine gute ökumenische Zusammenarbeit. Damals zählte man in Bonn noch über 70 Prozent Katholiken und die Protestanten mussten sich mit 25 Prozent begnügen. Zwar ist der protestantische Anteil an der Bevölkerung heute genauso hoch wie in den 50er Jahren, aber der Anteil der Katholiken ist deutlich geschrumpft, was »auf der anderen Seite« selbstbewusst werden lässt.

Längst bemühen sich die großen Kirchen um gegenseitiges Verstehen, um geschwisterlichen Umgang und um gute Zusammenarbeit. Sie wissen, dass



Stadtdechant Wilfried Schumacher

in unserer postchristlichen Gesellschaft nur das gemeinsame Zeugnis dem Evangelium Gehör und Wirksamkeit verschaffen kann.

GEMEINSAMKEIT

So nehmen wir wahr, dass die Probleme in beiden Großkirchen gleich sind: Die Menschen suchen sich die

Orte, um ihre Religion zu praktizieren, viele werden von unserer Botschaft nicht mehr erreicht oder treten nur noch mit uns in Kontakt, wenn Lebenswenden sie dazu innerlich bewegen. Wir haben beide Finanzprobleme und wenn es den anderen mal früher oder härter trifft als einen selbst, ist dies wahrhaft kein Grund mehr, schadenfroh zu sein.

Manchmal schaue ich neidvoll »hinüber«, weil es die synodale Struktur hin und wieder einfacher macht, auf Notwendigkeiten zu reagieren als in einer Kirche, die mindestens das ganze Bistum, wenn nicht die ganze Welt im Blick hat. Ich hätte zum Beispiel auch gern einen Pressepfarrer oder jemanden, der Fundraising professionell betreibt. Manchmal bin ich auch froh, dass es bei uns »anders zugeht« und pastorale Aktivitäten nicht Mehrheitsmeinungen unterworfen sind – wie etwa bei der Jugendarbeit.

Bei aller Verschiedenheit praktizieren wir in Bonn das Gemeinsame:

Wir feiern gemeinsame Gottesdienste und registrieren viele Initiativen auf Gemeindeebene. Wir setzen gemeinsam politische Akzente, positionieren uns auf sozialen Feldern und zeigen uns gemeinsam in der Öffentlichkeit wie bei der Kirchenmeile auf dem Weihnachtsmarkt oder jüngst bei der Weltmeisterschaft.

AUSTAUSCH

Als Kind hätte ich mir auf dem katholischen Schulhof nie vorstellen können, einen »Evangelischen« zum Freund zu haben. Heute freue mich darauf, wenigstens einmal (oft ist es mehrmals) im Monat den Superintendenten zu treffen, weil der Austausch gewiss für beide fruchtbar ist und das, was wir beide gemeinsam erreichen, sich durchaus sehen lassen kann.

■ Der Autor ist Stadtdechant in Bonn und Pfarrer am Bonner Münster.



2. BonnerKirchenNacht • 1.12.2006 • 20:00 bis 24:00 Uhr

Vormerken: Am Freitag, 1. Dezember 2006, laden die Bonner Kirchen zur »2. BonnerKirchenNacht« und freuen sich auf ähnlich eindrucksvolle Begegnungen und Veranstaltungen wie bei der 1. BonnerKirchenNacht vor zwei Jahren. Von 20 Uhr bis 24 Uhr werden wieder stadtweit mehr als 40 Kirchen aller Konfessionen ihre Tore öffnen und ein buntes, andächtiges und vor allem vielfältiges Programm bieten: Tanznächte, Taizé-Gesänge, Konzerte, Lichternächte, Lesungen, Jugendkirche, Kino, nächtliche Turmbesteigungen ...

Die Bonner Stadtwerke unterstützen die BonnerKirchenNacht wieder mit einem eigenen »Kirchen-Ticket«. Das Ticket, Teil des Programmhefts, ermöglicht allen Teilnehmern kostenlos die Bus- und Bahnlinien der SWB zwischen den Veranstaltungsorten zu nutzen. Das Programm liegt ab Anfang November in allen Kirchen und an vielen zentralen öffentlichen Orten aus.

»Die Nacht soll bewusst eine Brücke schlagen in den Advent«, wünscht sich die Arbeitsgemein-

schaft Christlicher Kirchen (ACK) in Bonn. Neben fast allen katholischen und evangelischen Kirchen sind auch wieder die ehrwürdige Orthodoxe Metropole in Beuel dabei, die Alt-Katholiken, die Francophone Gemeinde sowie die Amerikanische Gemeinde mit ihrer wunderbaren Kirche, die schon der ersten Kirchennacht ihr besonderes Gesicht gegeben haben. **ger**

■ Infos: www.bonnerkirchennacht.de / www.bonn-evangelisch.de

Unsere Themen

- Was hätten Sie erwartet?
Evangelisches Bonn 3
- Uni Bonn: Zukunft Theologie?
Dekan Meyer-Blanck gefragt 4
- Was feiern Protestanten?
Volkskundliche Beobachtungen 6
- Glauben Sie an den Teufel?
Volker Kregel im Fragebogen 7

PRO GRAMM

40 Jahre

Die Familienbildungsstätte der Thomaskirchengemeinde Bad Godesberg feiert Freitag, 1. September, Geburtstag. Ab 11.00 Uhr Vortrag »Scharf auf Familie« von Inge Michels (Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienverbände), **Mario-netten-Kabarett** Karin Lübben & Francesca Bernecker; 14.00 bis 16.00 Uhr »Erzählcafé für Ehemalige«; 20.00 Uhr Rockparty mit »Seven Sins«. Am Sonntag, 3. September, 11.00 Uhr Familienfest mit Gottesdienst (Friesenstraße 6). **wsk**

Dichter und Denker

Unter dem Motto »... der Dichter und Denker...« – Troisdorfer Tischreden 2006 zur Bildungspolitik in Nordrhein-Westfalen diskutiert am **Dienstag, 5. September**, **Günter Winands**, Staatssekretär im Ministerium für Bildung und Wissenschaft NRW und **Donnerstag, 19. Oktober**, Oberkirchenrat **Harald Bewersdorff**, Evangelische Kirche im Rheinland. Immer **20.00 Uhr**, Moderation: **Pfr. Dietmar Pistorius**, Musik: Kantorin **Brigitte Rauscher**, in der Evangelischen Stadtkirche in Troisdorf, Viktoriastraße 3a. **ger**

■ www.evangelischtroisdorf.de

»Kanzelreden«

Im Rahmen der illustren Reihe »Kanzelreden in der Kreuzkirche« tritt am **Sonntag, 22. Oktober** um **18.00 Uhr** der FDP-Vorsitzende und Protestant **Guido Westerwelle** auf die Kanzel der Kreuzkirche am Kaiserplatz, Bonn-Zentrum. Er spricht über einen selbst gewählten biblischen Vers. Eintritt frei. **ger**

Vorurteile – leicht gemacht

Evangelisch sein in einer katholischen Welt

Von **Max Koranyi**

Mancher Schock sitzt tief. Als ich ins dritte Schuljahr kam, mussten wir von Godesberg nach Dottendorf umziehen. Im früheren Muffendorf kannte ich im Kindergarten die evangelische Tante Ursel. Jetzt in Bonn war alles katholisch. Auf dem noch unbekanntem Schulweg musste ich immer bei Sankt Quirin vorbei. So eine große Kirche kannte ich bis dato nicht.

Es muss in den ersten Wochen nach dem Umzug gewesen sein. Auf dem Schulweg durch die Stephanstrasse versperrte mir ein »Halbstarker« – den Ausdruck kannte ich von meiner Mutter – den Weg. Ich ahnte nichts Gutes. »Biste katholisch oder evangelisch?« Auch wenn ich wenig Zeit zum Nachdenken hatte, ratterten doch Bilder durch mein Gehirn: Großvater Gottfried Nußgruber in Wien, der sich gewei-gert hatte, katholisch zu heiraten und noch auf den Kirchenstufen in Mariahilf seine Braut Leopoldine Zinedner mit den Worten unter den Arm nahm: »Wir heiraten evangelisch. Meine Kinder sollen freie Menschen werden!«; mein Vater, der reformierten Niederländern sein Leben verdankte; die vielen schönen evangelischen Kindergottesdienststunden bei Tante Ursel. Und doch: Sankt Quirin im Rücken und den Halbstarken vor mir spürte ich instinktiv: Es gibt jetzt nur eine »richtige« Antwort. »Ich bin katholisch«, sagte ich ruhig. »Da haste ewe Jlück«, meinte mein Gegenüber, »wenn de evanjelisch jewesen wärst, hätt' isch disch zusammenjeschlage!« Dann durfte ich passieren.

Offensichtlich hatte ich kein Zeug zum Märtyrer, wie es 1545

beim Reformationsversuch manche in Bonn hatten. Aber das Erlebnis hatte mich nachhaltig geprägt. Der Schock saß wirklich tief. Katholisch war für mich seitdem die Macht am Rhein. Und meine Vorurteile vielfältigten sich rasch. Katholisch war der beste Sportler in unserer Klasse. Dafür war er in allen anderen Fächern schwach. Katholisch war rückständig und dunkel und aschenkreuzig und eng. Katholiken mussten. Und dabei konnten sie nie ganz ehrlich bleiben.

Natürlich hatte ich inzwischen auch die Vorurteilstransparenz der Gegenseite uns Evangelischen gegenüber aufmerksam studiert: »Achtung, ohne Eucharistie kein richtiger Gottesdienst! Vorsicht vor Evangelen, die dürfen alles! Evange-



KARRIKATUR: REINHARD KNUR

lich – viel Hirn, wenig Fleisch! Lachverbot beim Protestanten! Immer nur am Malochen: dat is' evangelisch.« Die Kampagne fruchtete: Dieses Jahr im Karneval der neue Renner: »Ich bin so froh, dass ich nicht evangelisch bin. / Die haben doch nix anderes als Arbeiten im Sinn. / Als Katholik da kannste pfluschen, das eine ist gewiss: / Am Samstag gehjste beichten und fott ist der ganze Driss.«

ES HAT SICH VIEL BEWEGT

45 Jahre sind seit meinem konfessionsbezogenen Urerlebnis vergangen. Es hat sich viel seitdem bewegt. Ein Viertel der Menschen unserer Region ist evangelisch. Immerhin. Sie werden geschätzt wegen ihrer Vielseitigkeit, Experimentierfreudigkeit, ihres sozialen Engagements und politischer Klarheit. Und weil sie Theologie und Glauben zu verbinden verstehen. So sagen es mir

jedenfalls meine katholischen Dorfnachbarn.

Aber ich habe mich natürlich auch inzwischen bewegt. Ich bewundere die katholische Treue zur Messe und zur Tradition. Die Liebe zu Festen und Freude. Die Ernstnahme der Gegenwart Christi im Gotteshaus. Die Spiritualität mit Weihrauch und Kerzen. Die Ehrfurcht vor dem Geist alter Gebäude. Und: meine beste Freundin ist auch katholisch und lebt mir eine Glaubenskonzession vor, nach der ich mich in unserer »evangelischen Freiheit«, die oft nur Unverbindlichkeit meint, sehne. Der Jugendschock scheint inzwischen also überwunden zu sein. Merke: Katholiken schlagen nicht immer gleich zu. Und Protestanten sind auch nicht immer so festgefahren, wie man meint.

■ Der Autor ist Pfarrer in Königswinter-Stieldorf.



Foto: K. Mischka

Max Koranyi, Pfarrer und Publizist.

PROFIL



Foto: R. Hofmann

Superintendent **Wüster (r.)** begrüßt Polizeipräsident **Albers**.

Wolfgang Albers ist neues Mitglied der Kreissynode Bonn. »Ich bin überrascht und erfreut zugleich«, sagte der Bonner Polizeipräsident anlässlich seiner Wahl im Juni zu einem der insgesamt elf so genannten »berufenen Mitgliedern« des Kirchenparlaments der Bonner Protestanten. Berufene Mitglieder sind evangelische Persönlichkeiten aus dem öffent-

lichen Leben und auf der Synode genauso stimmberechtigt wie die gewählten Vertreter aus den Gemeinden.

Er habe in seinem Beruf »viel Verantwortung für Menschen«, erklärte Polizeipräsident Albers. Die Polizei habe viel mit Not und Elend zu tun. »Der christliche Glaube hilft mir dabei, mich damit auseinander zu setzen.« Zudem biete Kirche »für den Einzelnen – und auch für mich – Halt und Orientierung.« Die evangelische Kirche stehe für »Werteorientierung in einer pluralistischen Gesellschaft« und halte diese zusammen.

Wolfgang Albers (50), verheiratet, zwei Kinder, nimmt übrigens – was jedoch nicht Voraussetzung für eine solche Berufung durch den Kreissynodalvorstand (KSV) ist – rege am Leben seiner Kirchengemeinde in Bonn-Endenich, der Trinitatiskirchengemeinde, teil. **ger**

Neuer Schulleiter für das »Amos«

Christoph Weigeldt ist neuer Schulleiter des Amos-Comenius-Gymnasiums, im Volksmund kurz »Amos« genannt, in Bonn. Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland wählte den 45-jährigen Lehrer für Biologie, Sport und Geografie als Nachfolger von Bärbel Büttner, die in den Ruhestand tritt.

Der gebürtige Kölner war zuletzt stellvertretender Schulleiter am Elisabeth-Gymnasium in Halle. Dort war er seit Mai 2004 mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Schulleiters



beauftragt. Die Leitung des Amos hat er nun zum Schuljahresbeginn übernommen. An der Schule werden derzeit rund

800 Schüler von 55 Lehrern unterrichtet. Das Comenius-Gymnasium ist eine von insgesamt zehn Schulen in der Trägerschaft der Evangelischen Kirche im Rheinland. **gar**

»Aufs Maul geschaut«

Besonderes Profil der Kinder- und Jugendarbeit

Stephan Langerbeins ist Kinder- und Jugendreferent des Evangelischen Kirchenkreises An Sieg und Rhein und ab 2007 Leiter des gemeinsamen Referates der Kirchenkreise Bonn und An Sieg und Rhein. Er sieht die Praxis evangelischer Kinder- und Jugendarbeit »in bester reformatorischer Tradition«. Martin Luther habe nach Studium des Römerbriefes von der »Annahme des Menschen durch den gnädigen Gott« gesprochen. Angenommen mit allen Fehlern und Schwächen, aber auch mit allem Potenzial und allen Möglichkeiten.

Genau das sei der »Grundpfeiler« evangelischer Jugendarbeit: Kinder und Jugendliche werden in der Einheit von Leib, Seele und Geist als wertvolle Menschen angenommen, gefördert und begleitet. »In allem wollen wir Kindern und Jugendlichen zeigen, wie die Welt funktioniert, ihnen erklären, wie wichtig dabei eine eigene – ihre – Meinung ist. Wir wollen ihnen Begleiter sein, ihre Potenziale zu entdecken und zu erweitern und sie ermuntern, aktiv zu werden in der Verantwortung für sich und für die Welt um sie herum«, so Langerbeins. So ist es für ihn nur konsequent, die Angebote an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen zu orientieren. Der Jugend werde quasi »auf das Maul geschaut«, wie Luther

diese Anlehnung an die Wirklichkeit der zu erreichenden Menschen genannt hat.

So vielfältig die Themen der Kinder und Jugendlichen sind, so reichhaltig ist auch die Angebotspalette der Arbeit: Offene Türen, die Kindern und Jugendlichen einen lokalen und sozialen Raum mit professioneller Begleitung bieten. Konfirmandenarbeit, die Raum gibt, den eigenen Glauben zu entdecken und jugendgerecht zu praktizieren. Geschlechtsspezifische Angebote, die Mädchen/jungen Frauen und Jungen/jungen Männern Impulse und Hilfestellungen auf ihrem Weg zur Selbstfindung und Identitätsentwicklung geben. Freizeiten und Ferienlager, in denen das soziale und gemeinschaftliche Leben in der Gruppe von großer Bedeutung ist. Kindergottesdienst und Kinderbibelwochen, in denen Kinder ihren Glauben in Gebeten, Liedern und Ritualen ihrem Alter entsprechend ausdrücken können.

3 MILLIONEN EURO IM JAHR FÜR JUGENDARBEIT

Die evangelische Kirche lässt sich die Kinder- und Jugendarbeit etwas kosten. In den drei Kirchenkreisen Bonns und der Region sind es rund drei Millionen Euro im Jahr. Wenn das gemeinsame Referat für Kinder- und Jugendarbeit der Kirchenkreise Bonn



Foto: J. Genard

Jugendarbeit heißt Kirche erleben.

und »An Sieg und Rhein« seine Arbeit 2007 aufnimmt, dann vertritt es die Arbeit von nahezu 50 haupt- und nebenamtlichen Jugendleitern. Die evangelische Kirche ist somit größter Anbieter von Kinder- und Jugendarbeit in der Region. Wie weit diese Arbeit wirkt, hat jüngst eine in Berlin vorgelegte Untersuchung belegt. Laut dieser Studie der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend in Deutschland (aej) erreicht evangelische Jugendarbeit 10,1 Prozent von allen Kindern und Jugendlichen zwischen zehn und 20 Jahren in Deutschland.

Jens Liedtke-Siems

Evangelisches Bonn

Bedeutende protestantische Einrichtungen in der Stadt und Region

Diakonie

Wo Kirche ist, ist Diakonie. Auch überall in Bonn und der Region.
Info-Tel. 0228 / 22 80 80
www.diakonie-bonn.de

Freiwilligendienste

In alle Welt werden von Bonn aus vermittelt: von der Arbeitsstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland für freiwillige Friedensdienste (auch zuständig für Zivildienst), Landespfarrer Ralf Ramacher (Tel. 0228 / 184 160), Venusbergweg 4 in der Südstadt. Gleich nebenan residiert die Bonner Studierendengemeinde »esg« mit einem eigenen schicken Wohnheim.
www.zivildienstseelsorge.de / www.esg-bonn.de



Krankenhäuser

Das Evangelische Waldkrankenhaus (Bad Godesberg-Schweineheim) und das Johanniter-Krankenhaus (Gronau) bilden seit ihrer Fusion im Juli 2005 die Evangelischen Kliniken in Bonn. Sie sind nach der Uni-Klinik das größte Krankenhaus in Bonn mit insgesamt 674 Betten und 793 Vollzeitkräften. Stadtweit gibt es in allen Krankenhäusern ein enges Netz an Krankenhausseelsorge (evangelisch und katholisch).

Der Kirchenpavillon



Evangelisches Kirchencafe im Bonner Zentrum, Budapeststr. 7 (Nähe Friedensplatz): Die älteste City-Kircheneinrichtung in Deutschland (seit 1980). Auch Kircheneintrittsstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland (Tel.: 0228 / 63 90 70).

Gustav-Adolf-Werk

Direkt hinter der Lutherkirche, Kurfürstenstr., ist seit 2001 die Zentrale des Gustav-Adolf-Werks (GAW) der Rheinischen Landeskirche. Das GAW, das älteste evangelische Hilfswerk in Deutschland, setzt sich weltweit für evangelische Minderheiten ein.
www.gustav-adolf-werk.de



Kreuzkirche

Die Kreuzkirche am Kaiserplatz, erbaut 1871, ist die größte evangelische Kirche im Rheinland. Berühmt für ihre Kirchenmusik.



Evangelische Fakultät

Sie gehört zu den renommierten Fakultäten in Deutschland. Hier lehren 11 Professoren und weitere 25 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Fülle evangelischer Theologie vom Alten Testament bis zur Praktischen Theologie. Übrigens: Die wunderschöne Rokoko-Schlosskirche, mitten im Hauptgebäude der Uni, ist evangelisch. Besonders beliebt für Trauungen und Konzerte.



Notfallseelsorge

Das Landespfarramt für Notfallseelsorge sitzt in Niederkassel, Landespfarrer Joachim Müller-Lange (Tel.: 02208 // 8229). Die Stabsstelle in der Rheinischen Kirche für ein immer dichter wachsendes Netz regionaler Notfallseelsorge: rheinlandweit inzwischen 45 Gruppen mit 650 Pfarrerinnen und Pfarrern (auch im Großraum Bonn).
www.notfallseelsorge.de



Älteste Kirche in Bonn und Umgebung

Die kleine gelbe Oberkasseler Kirche von 1638 ist die älteste evangelische Kirche in Bonn und Umgebung. Heute vereinen die drei Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein 230.000 evangelische Christen, Tendenz zunehmend. In Bonn leben 78.000 Protestanten (24 % der Bevölkerung). Hier treten mehr Menschen in die Kirche ein als aus. Die lokale Kirche ist auch eine wichtige Arbeitgeberin: Zusammen mit der Diakonie bietet sie in unserer Region mehr als 1.200 Menschen Arbeitsplätze.



Evangelischer Entwicklungsdienst

Der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) ist das große Entwicklungswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), seit 1999 mit Sitz auf dem Hardtberg in Bonn (Ulrich-von-Hassell-Straße 76). Der EED ist eine der größten Einrichtungen der Entwicklungshilfe in Deutschland und fördert im Jahr rund 300 Projekte und Programme in Afrika, Asien und Lateinamerika, in Ozeanien, Südosteuropa und im Kaukasus. Der EED vermittelt Fachleute in Projekte nach Übersee und vergibt Stipendien an Nachwuchskräfte aus Partnerländern. In Deutschland unterstützt der EED die entwicklungspolitische Arbeit von mehr als 500 Gruppen und Gemeinden. In der Bonner Zentrale arbeiten 260 Menschen.
www.eed.de



Stimson Memorial Chapel



Bundesweit einmalig: Die »Amerikanische Kirche« im neugotischen Stil in Plittersdorf, vom damaligen US-Präsidenten Bill Clinton 1999 der Stadt Bonn geschenkt, ist ebenfalls evangelisch. Heute vielfach auch ökumenisch genutzt.

Evangelische Schulen



Im Großraum Bonn gibt es zwei ausgewiesene evangelische und beliebte Gymnasien: das Bodelschwingh-Gymnasium mit Internat in Windeck-Herchen an der Sieg sowie das Amos-Comenius-Gymnasium in Bad Godesberg. Beide sind in Trägerschaft der Evangelischen Kirche im Rheinland, die insgesamt zehn Schulen unterhält. Zudem die Privatschule »CJD« in Königswinter in Trägerschaft des Christlichen Jugenddorfs mit Gymnasium und Realschule. Evangelische Grundschulen sind in Bonn und der Region eher selten: zwei in Bonn, in Friesdorf die Bodelschwingh-Schule in Tannenbusch die Elsa-Brandström-Schule sowie vier in der Region: in Troisdorf, Meckenheim, Hangellar sowie in Euskirchen. Alle sind städtische Grundschulen mit evangelischem Konfessionsstatus.

Evangelische Altenzentren in Bonn

Wohnraum für über 1.100 Menschen. Die evangelische Kirche ist eine der großen Träger von Altenzentren in Bonn: Ernst-Stoltenhoff-Haus, Lannesdorf (86 Bewohner/70 Mitarbeiter); Haus am Redoutenpark, Bad Godesberg (130/70); Haus auf dem Heiderhof (36/48); Haus der Frauenhilfe, Lannesdorf (56/29); Haus Rosental, Castell, (150/160); Itzel-Sanatorium, Oberkassel (59/63); Johanniterhaus Bad Godesberg (150/90); Perthes-Heim, Musiker-Viertel, Zentrum (38/40); Seniorenheim Josefshöhe, Auerberg (80/50); St. Agnes Domizil, Bonn-Nord (70/50) Theresienau Oberkassel (128/110); Wohnstift Augustinum, Nordstadt (360/120); Heinrich Kolfhaus Bad Godesberg (120/k.A.). Weitere große Häuser in der Region: Evangelisches Altenzentrum »Am Michaelsberg« in Siegburg, Evangelisches Altenheim in Wahlscheid, Evangelisches Altenzentrum »Abendfrieden« in Bad Honnef, Evangelische Altenhilfe in Neunkirchen sowie »Haus am Römerkanal« in Rheinbach.



»Haus der Begegnung«



Auf dem Heiderhof in Bad Godesberg residieren zusammengefasst unter dem Dach »Haus der Begegnung«

zwei zentrale Einrichtungen der Landeskirche: Die Evangelische Akademie im Rheinland sowie das Pädagogisch-Theologische Institut (PTI). Das PTI ist zuständig für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrern, Gemeindepädagogen und für die Konfirmandenarbeit. Die Akademie ist die Denkschmiede der Landeskirche für den gesellschaftlichen Diskurs und bietet zahlreiche, kontroverse wie öffentlichkeitswirksame Tagungen an. Im »Haus der Begegnung« arbeiten 48 Mitarbeitende.
www.ev-akademie-rheinland.de / www.pti-bonn.de

Evangelische Frauenhilfe

Die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland e.V. gibt es seit 100 Jahren, seit 1946 mit ihrer Zentrale in Mehlem, nachdem der Standort in Wuppertal im zweiten Weltkrieg zerstört worden war. Heute gehören der Frauenhilfe 45.000 Mitglieder an. Im Haus der Frauenhilfe arbeiten die 86 Mitarbeiterinnen des



Landesverbandes, des »Diakonischen Jahres« der EKIR sowie eines Altenheimes.
www.frauenhilfe-rheinland.de

Zukunft Kinder



Niederbachem
In Bonn gibt es in 15 Kirchengemeinden 21 Tageseinrichtungen für Kinder mit insgesamt 52 Gruppen, in drei Kirchenkreisen Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein insgesamt 149 Gruppen in 61 Kindergärten. Platz für 3.500 Kinder. Evangelische Einrichtungen sind offen für alle Konfessionen.

Staat und Kirche

Karl Barth in Bonn

»Der Angeschuldigte wird mit Dienstentlassung bestraft. Als Unterstützung wird ihm die Hälfte des erdienten Ruhegehaltes auf ein Jahr bewilligt.« Am 22. Dezember 1934 wurde der Schweizer Pfarrer und Bonner Theologieprofessor Karl Barth entlassen. Anfang November hatte er es gewagt, den Eid auf Adolf Hitler mit einem Vorbehalt zu belegen: »Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, soweit ich es als evangelischer Christ verantworten kann.« Eine ungeheuerliche Provokation aus Sicht des NS-Staates. Am 26. November 1934 erhielt Barth prompt ein Telegramm aus dem Berliner Reichskultusministerium: die Suspendierung von seinem Amt als ordentlicher Professor an der Bonner Universität.

Mit seinen Positionen und Überzeugungen hat Karl Barth wie kein anderer die evangelische Theologie des 20. Jahrhunderts geprägt. 1930 kam der gebürtige Baseler nach Bonn. Obwohl bereits seit 1928 immer wieder über die Berufung des Schweizer Theologen diskutiert worden war, hatten einige Professoren einen Lehrstuhl für den Vertreter der dialektischen Theologie verzögert. Denn diese neue Richtung in der evangelischen Theologie gab von vornherein zu erkennen, dass sie für den nationalen Protestantismus aus der Kaiserzeit wenig Sympathien hatte.

Bei der Frage nach dem Verhältnis von Staat und Kirche mussten die evangelischen Kirchen nach dem Ende des Krieges 1918 und dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreiches eine neue Positionsbestimmung vornehmen. Man war plötzlich auf sich selbst gestellt. Darauf war der Protestantismus in Deutschland nicht vorbereitet.

Die nationalsozialistische Kirchenpolitik und die innerkirchliche Gruppe der »Deutschen Christen« steuerten bereits seit Juli 1933 auf eine nationalsozialistisch geprägte Reichskirche zu. Doch zugleich formierte sich immer deutlicher die »Bekennende Kirche«. Sie wuchs aus einer Gemeinde- und Pastorenbewegung und war von Anfang an geprägt von der dialektischen Theologie Barths. Über innerevangeli-

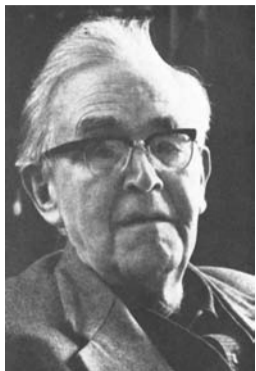


Foto: ARCHIV UNI

Karl Barth

sche Konfessionsgrenzen hinweg hielt die Bekennende Kirche an der Unabhängigkeit der Kirche vom Staat fest und forderte die alleinige Bindung an die Heilige Schrift und das christliche Bekenntnis. Im Mai 1934 wurde dies auf der ersten Synode der Bekennenden Kirche in Barmen schriftlich fixiert. Entworfen hatte diese »Barmer Theologische Erklärung« maßgeblich der Bonner Karl Barth. Von seiner Analyse des NS-Staats sind die Verwerfungen der Barmer Theologischen Erklärung geprägt.

Barth ging gegen seine Entlassung aus dem Hochschuldienst in die Revision. Das Berliner Oberverwaltungsgericht annullierte das Urteil im Juni 1935 in der ersten Instanz wegen verschiedener Formfehler. Doch Wissenschaftsminister Rust versetzte den Schweizer Karl Barth daraufhin in den Ruhestand. Im Alter von 49 Jahren. Aber es dauerte nur vier Tage, da erhielt Barth einen Ruf an die Universität seiner Heimatstadt Basel. Dort lehrte er bis zu seiner Emeritierung 1962. Sven Waske

»Wir sind gefragt«

Theologie heute: Dekan Michael Meyer-Blanck

Die Bonner Universität verändert sich: Seit zwei Jahren werden nun schon zum Uni-Abschluss akademische Talare herausgeholt. 900 Uni-Absolventen hatten sich zum jüngsten Festakt angemeldet, feierten mit ökumenischem Gottesdienst und festlichem Ball am Abend. Eine Entwicklung, die vor zwanzig Jahren keiner erwartet hätte.

Weniger auffällig sind andere Veränderungen: Die Europäisierung der Studienabschlüsse mit Bachelor (BA) und Masters (MA) wird mittelfristig zum Wegfall der Magister- und Diplomabschlüsse führen. Die noch bestehenden Lehramtsstudiengänge in Bonn laufen im Wintersemester 2008/2009 aus. Der Senat der Universität hat zudem Studiengebühren beschlossen: 500 Euro pro Semester – zuerst nur für die Studienanfänger, ab Sommersemester 2007 für alle. An der Evangelisch-Theologischen Fakultät haben sich die Studierenden-Zahlen auf niedrigem Niveau eingependelt. Im Sommersemester 2006 strebten 112 Studierende in das Pfarramt und 25 in das Lehramt. Insgesamt 58 Studierende hatten Evangelische Theologie als Magister-Haupt- oder Nebenfach gewählt, 32 Absolven-



Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck, Dekan der Evangelischen Fakultät in Bonn.

ten arbeiteten an einer theologischen Doktorarbeit. Hinzu kamen 43 Berufstätige aus sozialen Berufen, die für den berufsbegleitenden Master-Studiengang Sozialmanagement eingeschrieben waren.

PRO: Was macht die Evangelische Fakultät im Vergleich mit anderen Fächern an der Universität aus?

Meyer-Blanck: In der Theologie geht es um die glaubende Interpretation der Welt und damit immer auch um die Frage des Interpretierens überhaupt. An der Universität gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Modelle, die Welt zu verstehen. Die Sichtweise der evangeli-

schen Theologie ist dabei eine andere als beispielsweise in den Naturwissenschaften – und gerade darum wird sie angefragt. In der Theologie spielt die Selbstreflexion des Wissens eine wichtige Rolle. Außerdem wird die Bedeutung des »urteilenden Einzelnen« stark betont. Diese Grundsatzfragen betreffen – in verschieden starkem Maße – alle Wissenschaften.

PRO: Welche Bedeutung hat die Fakultät für die Menschen in und um Bonn?

Meyer-Blanck: Der Mensch wird in unserer Gesellschaft zunehmend auf seine Funktionen reduziert. In der Politik und Wirtschaft, aber auch in der Familie. Das Evangelium und damit auch die Evangelische Theologie fragt in diesem Zusammenhang: Was bleibt vom Menschen, wenn er keine Funktion hat? Was ist der Mensch abgesehen von seinen Aufgaben? Diese Fragen werden zum Beispiel durch die »Schlosskirchenprojekte« unter Leitung des Universitätspredigers aufgenommen, die weit in die Stadt hinein und darüber hinaus wirken. Themen wie »Amen. Bonner Bürger beten«, das CREDO- oder jüngst das Paradiesprojekt haben viel in Gang gesetzt.

PRO: Welche Perspektiven gibt es für die Fakultät angesichts der wenigen Studienanfänger?

Meyer-Blanck: Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ist gestärkt worden durch den gerade unterschriebenen Kooperationsvertrag mit der Universität Köln. So werden durch die Bonner Fakultät weitere Lehrkräfte für die Sekundarstufe II und zukünftig auch für die Sekundarstufe I in Köln ausgebildet werden. Außerdem wurde im vergangenen Jahr mit der Katholischen und der Philosophischen Fakultät sowie den Rechts- und Staatswissenschaften die Erforschung von Religionen ausgeweitet, indem das Zentrum für Religion und Gesellschaft (ZERG) gegründet wurde. Ab dem Wintersemester 2007/2008 wird es dort auch einen internationalen Aufbaustudiengang geben, der sich an ausländische Studierende mit theologischem Abschluss richtet. Sven Waske



Foto: FRANK LUEWEG/UNI BONN

Tradition und Moderne – die Bonner Universität besinnt sich auf alte Rituale. Die Abschluss-Zeremonie auf der Hofgartenwiese erfreut sich seit zwei Jahren großer Beliebtheit. Die evangelische Fakultät war von Anfang an ein zentraler Baustein im Profil der Hochschule.

Ein königliches Geschenk

Die Anfänge der Bonner Universität und der Theologischen Fakultäten

Von Stefan Bitter

Die Bonner Universität wurde 1818 von der preußischen Regierung ins Leben gerufen. Schon 1815 hatte König Friedrich Wilhelm III. angekündigt, den rheinischen Provinzen eine neue Hochschule verleihen zu wollen. Im vorwiegend katholischen Rheinland hatte dies den Wunsch der Neugründung einer katholischen Universität in Köln und eines Anschlusses an die alten Traditionen der Stadt geweckt. Indes suchte Preußen mit seinen Universitätsgründungen in Berlin, Breslau und nun auch in seinen rheinischen Provinzen einen neuen Stil. Religiöse Beschränkungen sollten fallen. Man fühlte sich einem humanistischen Bildungsideal verpflichtet und ließ sich um der dort herrschenden »Liberalität der Gesinnung« willen gerne Bonn als Standort der neuen Universität empfehlen. So fiel die Ent-

scheidung für den damals noch kleinen, fast ländlichen Ort mit seiner entzückenden Lage. Vor allem aber für eine paritätische Anstalt mit zwei theologischen Fakultäten.

Als die Bonner Hochschule, der 1828 der Name »Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität« verliehen wurde, ins Leben trat, wurde die alte Duisburger Universität, die Preußen 1655 als reformierte Hochschule gegründet hatte, geschlossen. Die Bonner bekamen nicht nur Zepter und Bibliothek Duisburgs, sie beerbten eine uralte rheinische Tradition. Denn die Duisburger Alma Mater hatte eine Vorgeschichte, die bis in die Reformationszeit zurückreichte, und schon der klevische Herzog Wilhelm V. hatte sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Hochschule mit der Kraft der Vermittlung zwischen den Konfessionen wie zwischen Humanismus und Reformation gewünscht.

BRÜCKENSCHLAG

Das evangelische Bekenntnis hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Bonn einen bescheidenen Stand. Die protestantischen Initiativen der Reformationszeit waren von der Gegenreformation erstickt worden. Es gab nur eine kleine Schar evangelischer Christen ohne eine eigene Gemeinde. Dass hier einst das evangelische Leben blühen und berühmte evangelische Theologen wie Carl Immanuel Nitzsch, Bruno Bauer, Richard Rothe, Albrecht Ritschl und Karl Barth in Bonn wirken würden, konnte man nicht ahnen.

Zwei Jahre vor Gründung der Universität konstituierte sich eine selbstständige kleine Gemeinde auf der Grundlage der von Preußen betriebenen Union der reformierten und der lutherischen Christen. Der König schenkte ihr in dem früheren kurfürstlichen Schloss, dem späteren

Hauptgebäude der Universität, die »Schlosskirche« als erste Gottesdienststätte. Der erste Pfarrer kam 1819 in die Gemeinde; er war zugleich Professor der jungen Evangelisch-Theologischen Fakultät: Karl Heinrich Sack.

Seit Gründung der Universität haben in allen Fakultäten bedeutende protestantische Gelehrte gewirkt. Zu ihnen gehörte in der Frühzeit der Universität einer der Väter der evangelischen Gemeinde: Ernst Moritz Arndt. Das Paritätische hat sich gleichwohl bewährt: Wie sich in den Gemeinden Bonns eine lebendige evangelisch-katholische Ökumene entwickelt hat, so gibt es innerhalb der Universität eine fruchtbare Zusammenarbeit der beiden theologischen Fakultäten.

Früh ist der Bonner Evangelisch-Theologischen Fakultät ein »vermittlungstheologischer Charakter« attestiert worden. Sie hat stets den Brückenschlag zwischen kritischer Wis-

senschaft und kirchlichem Glauben gefördert und dabei den Austausch mit den anderen Fakultäten gesucht.

Seit den Anfängen der Fakultät hat es ein erhebliches diakonisches Engagement der Professoren gegeben. Eine eigene Bemerkung verdient das Engagement ihrer Ehefrauen. Zu erinnern ist zum Beispiel an Bertha Sack, Nanny Arndt und Caroline Hasse, mit denen der Anfang der Bonner Kindergärten verbunden war. Oder an Frieda Krafft, der die Gründung einer Kinderheilstätte und eines Genesungshauses für unbemittelte erholungsbedürftige Frauen zu verdanken war. So kann auch die heutige Verbindung der Diakoniewissenschaft mit der Bonner Universität auf eine beachtliche Tradition zurückblicken.

■ Der Autor war Superintendent im Evangelischen Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel.



FOTO: RENATE HOFMANN

»Ich hatte kein Vorbild«

Erinnerungen einer der ersten Pfarrerrinnen in der Region

Frauen im Talar, die predigen und das Abendmahl austeilen, sind heute selbstverständlich. Das war nicht immer so. Als Gisela Martin 1981 als Pastorin nach Meckenheim kam, war sie im Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel die einzige Frau im Gemeinde-Pfarramt. »Ich hatte kein Vorbild«, erinnert sich Martin.

Erstmals gepredigt hat Gisela Schüler, wie sie als junge Frau hieß, 1967 in London. Dort arbeitete die ausgebildete Gemeindehelferin für die St. Mary's German Lutheran Church. Die deutschsprachige Gemeinde war »wahnwitzig konservativ«. Trotzdem hat sie dort selbst Gottesdienste gehalten. Aber Gisela Schüler wollte mehr Selbstständigkeit. Ein Oberkirchenrat aus Hannover brachte sie auf die Idee, auf dem zweiten Bildungsweg Gemeindepastorin zu werden. »Man braucht Menschen, die zu einem stehen und neue Aspekte liefern.« Sie war froh, »weitergehen zu können«. 1975 bestand sie das Examen. »Ich war stolz, als ich zum ersten Mal im Talar das Abendmahl ausgeteilt habe.«

Die hinter der Aufgabe der Gemeindepastorin stehende Idee, in Neubaugebieten missionarische Arbeit zu leisten, führte Schüler zunächst nach Bensberg östlich von Köln. »Frauen sind dümmer als Männer« empfing sie ein Presbyter, als sie sich vorstellte. Er hat sich später entschuldigt. Schüler wurde 1975 ordiniert und als Pastorin eingeführt. Fünf Jahre später wechselte sie nach Meckenheim.

»Muss das denn sein?«, fragte eine Presbyterin irritiert, als Gisela Schüler 1986 heiratete. »Dahinter stand ein sehr rigides Rollenverständnis: Die Frau kocht zuhause. Der Mann beschafft das Geld.« Doch Gisela und Lothar Martin wollten sich auf solche

Rollen nicht festlegen lassen. Der Erziehungswissenschaftler kochte und kümmerte sich um den Haushalt. »Für mich bestand keine Notwendigkeit, meinen Beruf aufzugeben«, erinnert sich die Pastorin. Im Gegenteil. Mit 50 machte sie ein weiteres theologisches Examen und durfte sich nun Pfarrerin nennen.

Frauenrechte Sprache und Frauen in der Bibel lagen Gisela Martin am Herzen. »Wir haben als Frauen die Aufgabe darauf aufmerksam zu machen«, betont sie. Die heute 65-jährige Pensionärin ist sich sicher, dass Frauen im Pfarramt stärker beobachtet werden als Männer. Bisweilen auch schneller in die Kritik geraten: »Da wird mehr als den Männern auf die Finger geschaut.« Sie bemühte sich standhaft dagegen anzugehen, wenn jemand, auch Kollegen, ungerechtfertigte Kritik anmeldeten.

Und sie versuchte immer, »als Frau aufzutreten und wahrgenommen zu



FOTOS: PRIVAT

Pfarrerin Gisela Martin 1976 beim gemeindlichen Baumpflanzen (Foto oben) und heute.



werden«. Das sei am Anfang manchen Menschen sehr schwer gefallen. Etwas, wenn ein Mann nur ihr nicht in den Mantel half. Oder der Theologin das Tragen eines schweren Projektors überließ. Bisweilen kam sich die damals noch unverheiratete Frau auch als ein »Stück Freiwillig« vor: »Die kann man angehen.«

Gleichzeitig sieht sie sich auch als Wegbereiterin: »Ich hoffe, dass durch meine Arbeit der Weg für junge Theologinnen ein bisschen frei geräumt wurde.« In Meckenheim ist dies gelungen. Hier arbeiten heute zwei Pfarrerrinnen. **Uta Garbisch**

Typisch evangelisch – Das war nicht immer so

PROtestant lud ein und fast alle kamen zusammen: Die ordinierten evangelischen Theologinnen aus den drei Kirchenkreisen Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein trafen sich in der Bonner Kreuzkirche am Kaiserplatz zu einem bislang einmaligen Foto-Termin: Susanne Back-Bauer, Anja Bertenrath, Anja Daub, Christina Fersing, Agnes Franchy-Kruppa, Stefanie Graner, Dagmar Gruß, Bettina Gummel, Susanne Hertherstein, Annette Hirzel, Wibke Janssen, Barbara Kabel, Antje Kenntner, Silvia Kocks, Heike Lipski-Melchior, Melanie Pollmeier, Manuela Quester, Ulrike Ritgen, Heike Rötder, Ursula Rathmann, Editha Royek, Renate Schäfer, Gundula Schmidt, Michaela Schuster, Dagmar Schwirschke, Irina Solmecke-Mayer, Beate Sträter, Sylvia Szepanski-Jansen, Carla Vanselow, Ulrike Veermann, Henrike Westphal und Mary Wirths.

A PRO POS

Frauenordination

In der Rheinischen Landeskirche wurde 1975 die erste Frau ordiniert und Pfarrerin in einer Kirchengemeinde. Vereinzelt waren seit den vierziger Jahren bereits Frauen ordiniert worden, sie konnten jedoch kein Gemeindepfarramt ausüben und waren als Vikar-Vertreterin oder ähnliches tätig. Heute sind in der evangeli-

schon Kirche im Rheinland 72 Prozent der Pfarrstellen durch Männer und 28 durch Frauen besetzt. Insoweit ist die Bonner Region schon einen kleinen Schritt auf dem Weg zur Gleichberechtigung voraus. Hier kommen auf 87 Pfarrer 41 Pfarrerrinnen (32 Prozent). Der Kirchenkreis Bonn zählt 26 Männer/12 Frauen, Bad Godesberg-Voreifel 24 Männer/8 Frauen und An Sieg und Rhein 37 Männer/21 Frauen.

sen

»Jeder Tag ein neuer Kampf«

Erfahrungen im Elisabeth von Thadden-Haus

Im Elisabeth von Thadden-Haus (ETH) in der Bonner Südstadt leben Frauen und Männer mit psychischen Erkrankungen sowie Suchterkrankungen. Menschen, die sich in der Gesellschaft oft nicht mehr zurechtfinden. Nicht nur das Privat-, sondern auch das Berufsleben geht in die Brüche. Arbeitslosigkeit, Schwierigkeiten im sozialen Umfeld, abgebrochene Therapien, oft auch Suizidgedanken ziehen sich wie ein roter Faden durch ein Leben.

Diesen Kreislauf zu durchbrechen ist Aufgabe des Arbeiterteams. »Vorrangiges Ziel ist die Stabilisierung der Gesundheit«, sagt der Leiter Klaus Schröder. In kleinen Schritten lernen die Bewohner den normalen Alltag wieder zu bewältigen: waschen, kochen, putzen und gemeinsame Freizeitbeschäftigungen führen zu einem geregelten Tagesablauf. »Aber auch Ausdauer, Konzentration und Verbindlichkeit müssen trainiert werden, um das Arbeitsleben zu meistern«, so Schröder. Das bedeutet für die Kranken nach eigenem Empfinden, »jeden Tag erneut zu kämpfen«, bis das große Ziel erreicht ist: die Rückkehr in das Berufsleben und der Ausstieg aus der Sucht.

Manchmal hilft den 30 Bewohnern sowie ihren Betreuern die Erinnerung



Foto: DW

Am Computer: Bewohner des Elisabeth von Thadden-Hauses bei der Arbeit.

an die Patronin des Hauses: Elisabeth von Thadden. Zeit ihres Lebens hat sie sich eingesetzt für andere Menschen. 1890 in Ostpreußen geboren und aufgewachsen auf dem elterlichen Gut in Triegloff, musste sie nach dem Tod der Mutter früh Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister und Mitarbeiter übernehmen. Später besuchte sie die Soziale Frauenschule und gründete ein evangelisches Landerziehungsheim. Als bekennende Christin kam sie immer wieder in Konflikt mit dem Naziregime. 1941 wurde ihre Schule verstaatlicht. Sie kooperierte mit dem Widerstand in der »Teegesellschaft«, der Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes angehörten. Am 1. Juli 1944 wurde Elisabeth von Thadden zum Tode verurteilt und im September in Plötzensee hingerichtet. Sie sah sich selbst nie als politische Widerstandskämpferin. »Wir wollten nur Hilfe leisten in dem Augenblick, wo diese Hilfe Not tat.«

Elisabeth von Thadden ging nie den einfachen Weg. Einrichtungen, die ihren Namen tragen, fühlen sich verpflichtet, menschliche Grundwerte zu schützen und auf deren Missachtung aufmerksam zu machen. So auch mit den in Bonn. **Gisela Hein**

Evangelische Kirche 2046

Burkhard Müller: Antwort aus der Zukunft

Lieber Burkhard, Du willst für den PROtestanten (Was ist das?) einen Text aus der Zukunft eurer Kirche 2046. Was interessiert Dich? Dass am nächsten Sonntag, dem 31.8.2046, die Bonner Evangelische Ordensgemeinschaft ihr Zehnjähriges feiert? Die kennen keinerlei Gelübde, nur die Selbstverpflichtung zur pluralen Auslegung des Evangeliums. Ein spannendes geistliches Experiment.

Wisst ihr überhaupt, dass die drei Kirchenkreise im Raum Bonn zu einem Kirchenkreis zusammengefasst haben? Interessiert, dass wir gestern Dr. Kalita als Superintendenten des neuen Kirchenkreises Bonn eingeführt haben? Er ist Armenier, ein drahtiger Typ aus der Jogging-Generation (41), predigt sehr menschennah und kann zu Zeitfragen kompetent Stellung nehmen. Er war einer der ersten Stipendiaten der Stiftung »Glauben und Wissen«. Diese Stiftung wurde vor 18 Jahren von evangelischen Professoren verschiedener Fachrichtungen hier in Bonn mit beachtlichen persönlichen Finanzbeiträgen gegründet. (10 Millionen Gründungskapital, das war damals noch viel Geld!) Sie waren gegen die einseitige theologische Ausbildung von Pfarrern. Begabten Theologen ermöglichten sie ein Zweitstudium. (Damals propagierte man noch einen schnellen, effektiven Hochschuldurchgang, auch für Theologen. Nur keine breite Bildung!) Kalita ist Betriebswirt und arbeitet zu 50 Prozent in einem mittel-

ständischen Betrieb. (Auch dieses neue Modell tut der Kirche sichtlich gut.)

Die Zahl der Evangelischen Christen ist in den letzten 50 Jahren auf ein Viertel gesunken. 30 Jahre hat man geklagt: »Immer weniger!« Heute sagt man trotzig: »Besser wenig als schlecht!« Die Zeit der Resignation in der Kirche ist vorbei. Gerade in Bonn ist es gelungen, die schönsten Kirchen zu erhalten und jeder ganz spezielle christliche Aufgaben zuzuweisen.

Stell dir vor: 421 Gemeindeglieder haben in den letzten fünf Jahren den theologischen Grundkurs mit Zertifikat abgeschlossen! Vor 15 Jahren hat man noch das Programm der »Protestanten für Bildung« als elitär abgelehnt, heute ist breite Bildungsarbeit der lebendigste Bereich unserer Kirche. (Etwa 10 Prozent der Stadtverordneten Bonns haben in unseren Kursen Bürgersinn trainiert, Kommunalpolitik gelernt, Öffentlichkeitsarbeit geübt. Und viele Bürgerinitiativen sind aus unserer Arbeit entstanden!)

Wie viel gäbe es noch von unserer Sozialarbeit zu erzählen. In jedem Fall: keine Angst vor der Zukunft! Herzliche Grüße, *Deine Futura*

Der Autor ist Sprecher zum »Wort zum Sonntag« in der ARD und war Superintendent im Evangelischen Kirchenkreis Bonn. (»Wort zum Sonntag«: 26. August und 21. Oktober, WDR-Morgenandachten: 28. August bis 2. September)



Foto: R. Hofmann

Können Protestanten feiern?

Volkskundliche Beobachtungen der rheinischen Festkultur

Von Gunther Hirschfelder

Das Protestanten gerne feiern, steht außer Zweifel, aber Katholiken tun es noch öfter: der Fülle an Heiligenterminen oder den feierlichen Prozessionen haben wir nicht wirklich viel entgegenzusetzen, denn die Reformation verurteilte das vermeintliche Übermaß des Feierns, und die Lebenswelten der beiden Konfessionen trennten sich. Einer überbordenden Festlichkeit im Katholizismus stellten sich stark reduzierte protestantische Formen gegenüber. Diese entfalteten ihrerseits eine starke Eigendynamik und schufen spezifische Formen und Symbole, zu denen Adventskalender, Weihnachtsmärkte und das Christkind gehörten, die Konfirmation ohnehin, und auch das Feiern des Geburtstages, das in Konkurrenz zum katholischen Namenstag trat, war spezifisch protestantisch.

Für die Masse der Bevölkerung und auch für die meisten Christen sind das aber inzwischen Spitzfindigkeiten: Außerhalb des sakralen Raums hat sich die Feierpraxis angeglichen. Karneval ist ebenso evangelisch wie katholisch, auch Protestanten essen Schoko-Weihnachtsmänner, und bei Halloween (von all hallows eve, also Allerheiligen) handelt es sich um ein profanes Fest, das allenfalls zu denken geben sollte, weil es den zeitgleich stattfindenden Reformationstag aus dem Bewusstsein vieler drängt.

LAUF DES LEBENS

Wem diese feinen Unterschiede nicht ganz geläufig und geheuer sind, dem kann geholfen werden. Gerade hat der Volkskundler Alois Döring vom Bonner Amt für rheinische Landeskunde des Landschaftsverbandes Rheinland seinen opulenten Band *Rheinische Bräuche durch das Jahr* (Köln 2006, faire 24,90 Euro) vorgelegt, der die Leser



Foto: privat

Gunther Hirschfelder: »Karneval ist auch evangelisch.«

im Anschluss an eine gelungenen Einführung durch die regionale Brauch- und Festkultur des Jahreslaufs führt. Dass der Schwerpunkt auf den katholisch geprägten Formen liegt, nimmt in Anbetracht der kulturellen Prägung des Rheinlandes kaum wunder, zumal protestantische Brauchhandlungen im

pektive als Fazit? Die Reflexion über die Bräuche des Jahreslaufs ruft in Erinnerung, wie sehr wir eine klare Struktur der Zeit benötigen, um Zeit überhaupt erfahrbar zu machen, denn nur wer ein Gefühl für den Lauf des Jahres hat, der kann auch ein Gefühl für den Lauf des Lebens entwickeln.

NUTZEN WIR DIE ZEIT ...

Alltagskulturell und vor allem medial wird Zeit heute ohnehin anders interpretiert. Da sind Bundesliga, Olympiade oder Wahlkampf die Highlights, während Bräuche nur thematisiert werden, wenn sie kommerziell messbaren Mehrwert versprechen, so dass der Christstollen für viele wichtiger ist als Christus (obwohl der Stollen das in der Wiege liegende Jesuskind symbolisiert). Nutzen wir also die Zeit zwischen Erntedank und Advent zum Feiern, und nehmen wir das Feiern zum Anlass, um über den Sinn des Feierns nachzudenken, denn dann macht das Feiern noch mehr Spaß.

■ Der Autor lehrt Volkskunde an der Universität Bonn.

»Blaue Leiter« für den Auerberg und Bonn

Sie soll ein Kunstwerk im öffentlichen Raum sein, zur Orientierung für die ganze Stadt wie zur Identitätsstiftung für den Stadtteil: die »blaue Leiter«. Die Errichtung der blau bemalten, schlichten, aber doch markanten Stahlleiter von etwa 30 Metern vor dem Gemeindeforum in Bonn-Auerberg ist genehmigt, die bautechnischen Voraussetzungen sind positiv beschieden. Nun wirbt die evangelische Lukaskirchengemeinde, hier Pfarrer Michael Schäfer (Mitte), Jugendleiter Rene Lobe und Tanja Krawczyk mit einem Modell, kräftig um Unterstützung.

Denn das Projekt muss sich allein aus Spenden finanzieren. 50.000 Euro sind zu sammeln. Ein Anfang ist gemacht. Die Künstler Lars Jonsson und Giovanna Aguirre stellen hochwertige Entwürfe der blauen Leiter als Unikat-Editionen zum Verkauf. Jedes Bild misst inklusive Holzrahmen 45 x 45 cm und wird gegen eine Spende (Spendenbescheinigung) für 295 Euro abgegeben. Kleine Hoffnungssteine für ein ambitioniertes Unternehen.

Joachim Gerhardt

■ Infos: www.blaue-leiter.de

PROGRAMM

Gottestdienst open air

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) nutzt seit einigen Jahren die Möglichkeit, Gottesdienste unter freiem Himmel in der Rheinaue zu veranstalten. In diesem Jahr lädt sie für Sonntag, **10. September, 16.00 Uhr** zu einem ökumenischen Gottesdienst unter dem Thema »Lebe – und erlebe« ein. Musik, Gebete und Mitmachaktionen bilden den Rahmen, Teile des Gottesdienstes werden in drei Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch) gehalten. Prediger wird Alt-Superintendent **Burkhard Müller** sein. Veranstaltungsort ist das

Amphitheater in der Rheinaue nahe dem Japanischen Garten. **abe**

Interkulturelle Woche

»Vielfalt gemeinsam gestalten« lautet das diesjährige Motto. Den Auftakt in Bonn macht ein »Gebet der Religionen« am Dienstag, **19. September, 19.00 Uhr** in der Krypta der Kreuzkirche am Kaiserplatz, Bonn-Zentrum. Zeitgleich zum bundesweiten Auftakt der Interkulturellen Woche wird am Sonntag, **24. September, 10.00 Uhr** in der Kreuzkirche ein Festgottesdienst gefeiert. Veranstalter: Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit Bonn. **sen**

■ www.migration-bonn.de

BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER



Totenwache

Es scheint ein Tag wie jeder andere zu werden. Alice wird vom Duft des Kaffees geweckt, den ihr Mann Jules gekocht hat. Aber es wird kein normaler Tag werden. Jules ist tot. Der Abschied kommt plötzlich. So beschließt Alice den Tag auf ihre Weise mit dem Mann zu verbringen, den sie liebt und manchmal auch hasste. Sie lässt ihn sitzen, wo er starb, schaut sich den Toten genau an, lehnt sich immer wieder an ihn und sagt ihm Dinge, die sie bisher in ihrer langen Ehe für sich behalten hat. Auf diese Weise kann sie langsam begreifen, was geschehen ist.

Im Laufe des Tages bricht sie immer wieder das feste Gefüge ihrer gemein-

samen Gewohnheiten. Gewohnheiten, die vor allem Jules wichtig waren. Sie nimmt ein Bad, obwohl erst Mittwoch ist. Sie trinkt Wein zum Essen, obwohl nicht Sonntag ist. So gewöhnt sie sich mit stiller Freude an das Alleinsein. Schmerz und Trauer herrschen auch. Doch dieser letzte gemeinsame Tag erlaubt ihr, Jules in sich zu entdecken und zu begreifen, was er hinterlassen hat. Eine anrührende Geschichte über eine moderne Form der Totenwache. Geschrieben in einer Zeit, die den Tod allzu oft nur funktional verarbeitet und dem Menschen wenig Zeit lässt, wirklich Abschied zu nehmen. **Klaudia Gerhardt**

■ Diane Broeckhoven: Ein Tag mit Herrn Jules, Rowohlt Verlag, 2006, 92 S., 6,90 Euro.

Tiger an Bord

Christ, Jude und Moslem – Pi Patel, Sohn eines indischen Zoobesitzers, hat gleich drei Religionen angenommen. Auf der Suche nach Gott findet er in allen dreien etwas, das ihn in seinem Innersten berührt. Doch sein tiefer Glaube wird bald auf eine har-



te Probe gestellt. Das Schiff, das Pi und seine Familie samt Zootieren von Indien nach Kanada bringen soll, versinkt im Pazifik. 227 Tage treibt Pi auf einem Rettungsboot im Meer, mit an Bord ein bengalischer Tiger namens »Richard Parker«. Will Pi überleben, muss er den Tiger zähmen. Eine gefährliche Aufgabe.

Yann Martels »Schiffbruch mit Tiger« ist eine berührende und zugleich philosophische Geschichte, die den Leser mitnimmt auf eine abenteuerliche Odyssee. Detailliert und mitreißend schildert Martel das Schicksal des Schiffbrüchigen, der trotz seiner katastrophalen Lage den Glauben nicht verliert. Ein Hoffnungsbuch. Am Ende steht die Erkenntnis: Es gibt mehrere Arten, die Welt zu verstehen – wir dürfen uns die schönste aussuchen. **Sanna Engell**

■ Yann Martel: Schiffbruch mit Tiger, Fischer Taschenbuch Verlag, 9. Auflage 2005, 382 S., 9,95 Euro.

Fundraising in der Praxis

Sie wollen für Ihren Verein, Ihre Stiftung, Ihre Kirchengemeinde neue Finanzquellen erschließen und gleichzeitig dauerhafte Beziehungen aufbauen und unterhalten? Sie wussten nie so recht, wie Sie es anstellen sollen? Hier hilft ein neu erschienen Handbuch aus der Praxis für die Praxis. Mehr als 50 Beispiele aus dem kirchlichen Bereich (auch aus Bonn) werden mit wertvollen Tipps und Anregungen für ein erfolgreiches Fundraising vorgestellt. Kirchliche Tipps, die sich – eine Stärke des Buchs – ebenso gut für andere Einrichtungen aus dem Non-Profit-Bereich anbieten. Ein einheitliches Raster erleichtert den Überblick. Alle Aktionen sind mit einer Kurzbeschreibung, dem personellen und zeitlichen Aufwand, einer Kosten-/Nutzenabwägung, möglichen Risiken und Fehlerquellen sowie den rechtlichen Konsequenzen dargestellt. Adressen der Einrichtungen, die die Maßnahmen durchgeführt haben, können nützliche Kontakte herstellen. Hilfreich sind auch die in das Thema einführenden allgemeinen



Hinweise zum Fundraising unter Angabe möglicher Stolpersteine und Fallen. Klar, dass auch der Anhang wichtiges Handwerkzeug liefert: Muster für Pressemeldungen, Spendenbescheinigungen und einen Sponsoringvertrag sowie eine Checkliste für die Durchführung von Veranstaltungen. Eine runde Sache, die Bestellung lohnt sich. **Christoph Borreck**

■ Arbeitshandbuch Fundraising – Handbuch Gemeinde & Presbyterium, Hrsg.: Medienverband der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 2006, 167 S., 12,80 Euro (Bestell-Telefon: 0211 / 436 90 422; www.shop.medienverband.de).

Auf Spurensuche

Evangelische Straßennamen in der Bundesstadt Bonn

Von K. Rüdiger Durth

Komm in unsre stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben. Überwinde Macht und Geld, laß die Völker nicht verderben. Wende Haß und Feindsinn auf den Weg der Friedens hin.« Aktueller kann ein Text nicht sein, zumal wenn es in ihm weiter heißt: »Komm in unser reiches Land, der du Arme liebst und Schwache, dass von Geiz und Unverstand unser Menschenherz erwache. Schaff aus unserm Überfluss Rettung dem, der hungern muss.« Passen diese beiden Verse nicht besonders für Bonn, die einzige deutsche Stadt mit einem erfreulich wachsenden Campus der Vereinten Nationen und für Bonn, die Stadt der bedeutendsten Einrichtungen der deutschen Entwicklungshilfe?

Hans Graf von Lehndorff, Arzt und Schriftsteller (u.a. des Bestsellers »Ostpreußisches Tagebuch«), hat diese Verse 1968 geschrieben und er findet sich im Evangelischen Gesangbuch (EG) unter der Nummer 428. Er war nach seiner Vertreibung Arzt des Bad Godesberger Victoria-Hospitals, aus dem später das Evangelische Waldkrankenhaus entstanden ist. Seit 1972 war er dann Krankenhausseelsorger. Gestorben ist er 1987. Doch auf einem Bonner Straßenschild sucht man den berühmten Protestanten vergebens.

DIE »GRÜNEN DAMEN«

Graf von Lehndorff ist nicht der einzige evangelische Bonner, den man auf einem Straßenschild der Bundesstadt vermisst. Zum Beispiel Gerhard Schröder. Nicht der letzte Kanzler. Gemeint ist sein Namensvetter, der in den 50er und 60er Jahren zu den einflussreichsten deutschen Politikern zählte, zahlreiche Ministerämter innehatte (u.a. das des Innen-, Außen- und Verteidigungsministers). Viele Jahre stand er auch dem Evangelischen Arbeitskreis (EAK) der CDU/CSU vor.

Doch vor allem seine Frau Brigitte (1917-2000), die ihn um viele Jahre überlebte, hat eine Würdigung durch eine Straße oder einen Platz verdient. Passend auf dem Heiderhof, wo sie bis zu ihrem Tod gelebt hat. Denn Brigitte Schröder hat aus tiefer evangelischer Verantwortung 1969 etwas geschaffen, das heute aus den Krankenhäusern und Heimen nicht mehr wegzudenken ist: die Evangelische Krankenhaus-Hilfe. Es sind die »Grünen Damen«, zu denen sich längst auch »Grüne Herren« gesellt haben. Dabei handelt es sich um gegenwärtig etwa 11.000 Freiwillige aller Konfessionen, die Arbeiten übernehmen, für die Schwestern und Pfleger keine Zeit haben – vom Vorlesen bis zum Behördengang, vom Spaziergang bis zum Zuhören.

Unverständlich ist auch, warum es in der Bundesstadt noch keine Straße oder keinen Platz gibt, der nach Hermann

Kunst (1907–2000) benannt ist. Kunst wurde 1949 der erste Bevollmächtigte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am Sitz der Bundesregierung und später zudem der erste evangelische Militärbischof. Der im Kirchenkampf gegen den Nationalsozialismus erprobte Theologe galt in Bonn als »Graue Eminenz«. Mehrfach lehnte er die Übernahme eines Ministerpostens unter den Bundeskanzlern Konrad Adenauer und Ludwig Erhard ab: »Ich bin Pastor.« Die EKD-Kirchenkanzlei in der Fritz-Erler-Straße 4 war nicht nur unter Taxifahrern als »Büro Kunst« bekannt. Über seine Aufgabe als Mittler zwischen Kirche und Politik hinaus trat Bischof Kunst als Autor (Werke über Martin Luther sowie Herausgeber des Evangelischen Staatslexikons) hervor. Auch propagierte er früh die Bedeutung der Entwicklungshilfe.

Schwer tut sich die Stadt auch mit der Ehrung bedeutender evangelischer Theologieprofessoren in Bonn. Unvergeben ist der leidige Streit um eine Straße für Karl Barth, den wohl größten Theologen des vergangenen Jahr-

Nitzsch, zwei der bedeutenden Theologen im 19. Jahrhundert. Auch Philipp Melanchthon (1497-1560) und Martin Bucer (1491-1551), die zu den großen Reformatoren zählen, im Bonner Münster predigten und für Kölns Erzbischof Hermann von Wied die Reformation im Rheinland vorbereiten sollten – was bekanntlich scheiterte. Selbst Martin Luther kam in Bonn erst spät zu Ehren einer Allee, die entlang der Bahnlinie zwischen Bad Godesberg und Bonner Museumsmeile führt.

Unbestritten wird Bonn von der katholischen Tradition mehr als von der protestantischen geprägt. Doch von der Mitgliederzahl her ist Bonn längst kei-

Herbert Wehner trat nach dem Ersten Weltkrieg aus der evangelischen Kirche aus, wurde kommunistischer Reichstagsabgeordneter. In der schwedischen Haft trat er wieder in die Kirche ein. Er zählte zu den treuesten Besuchern der Evangelischen Kirchentage, nicht als Redner, sondern vor allem als Zuhörer.

Wirft man einen Blick auf das Bonner Straßenverzeichnis, so dominieren zeitgenössische katholische Christen auf den Straßenschildern (deren Bedeutung keineswegs in Abrede gestellt werden soll): Mutter-Theresa-Straße, Oscar-Romero-Allee, Franz-Böckle-Straße beispielsweise. In den Ortsteilen finden sich viele katholische Pfarrer nach ihrem Tod auf Straßenschildern wieder. Immerhin gibt es in Bonn eine Dietrich-Bonhoeffer-Straße, eine Albert-Schweizer-Straße und eine Arndtstraße bzw. einen Arndtplatz in Erinnerung an Ernst Moritz Arndt.

Zudem finden sich vereinzelt örtlich bedeutende evangelische Pfarrer und Christen, die die Stadt mitgeprägt haben – von Heinrich Kolffhaus (1879-1956) bis Julius Heinrich Axenfeld (1834-1896), der das Godesheim und die heutige Otto-Kühne-Schule gründete. Dagegen vermissen vor allem die evangelischen Christen in Bad Godesberg eine Straße, die an Hermann Albert Bleek (1912-2001) erinnert, der nach dem Zweiten Weltkrieg um den Aufbau der evangelischen Gemeinden im ehemaligen Diplomatenviertel große Verdienste erworben hat.

Dass auch kleine Straßen für eine große, dramatische Geschichte stehen können, zeigt die Marie-Kahle-Straße, versteckt hinter der Bundeskunsthalle. Marie Kahle (1893-1948) war die Frau des international renommierten evangelischen Theologen und Orientalisten Paul Kahle (1875-1964) in Bonn. Aus tiefer evangelischer Frömmigkeit frühe Gegnerin des Nationalsozialismus half sie gemeinsam mit ihrem ältesten Sohn Wilhelm am 10. und 11. November 1938 einer benachbarten jüdischen Geschäftsinhaberin beim Aufräumen ihres durch NS-Vandalen zerstörten Ladens im Zuge der so genannten Reichs-

pogromnacht. Eine Woche später wurde diese Geste der Mitmenschlichkeit von der NS-Propaganda und der Universität Bonn zum Anlass genommen, Professor Kahle die Lehrtätigkeit zu untersagen und seinen Sohn Wilhelm von der Universität zu verweisen. Angesichts anhaltender politischer Verfolgung floh die Familie mit ihren fünf Söhnen im März 1939 nach England, wo sie Krieg und NS-Herrschaft überlebte. Seit Dezember 2001 erinnert eine Gedenktafel am früheren Wohnhaus der Familie in der Kaiserstraße 61 an diese mutige Frau. Eine von vielen Erinnerungen, die es wert ist, lebendig gehalten zu werden.

Wunschliste

Evangelische Persönlichkeiten auf Straßenschildern und Plätzen in Bonn und der Region? Eher die Ausnahme. **PROtestant schlägt vor:**

BONN

- Brigitte Schröder
- Hermann Kunst
- Philipp Melanchthon
- Martin Bucer

(Begründungen siehe Beitrag)

■ Eugen Gerstenmaier, dritter Präsident des Deutschen Bundestages, Widerstandskämpfer (»Kreissauer Kreis«), Oberkirchenrat, Gründer des Evangelischen Hilfswerkes nach dem Zweiten Weltkrieg.

BAD GODESBERG

- Klaus Lohmann (1919-2002), Godesberger Pfarrer und aktiv in der Bekennenden Kirche.
- Friedrich Hermann Bleek, verdienter Pfarrer in Bad Godesberg um den Aufbau der evangelischen Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg; im Widerstand der Bekennenden Kirche tätig.

BEUEL

- Ottilie Sander (1838-1925), bekannt als »Mutter Sander«, in deren Haus sich die Gemeinde traf, bevor die Kirche gebaut wurde. Reiches diakonisches Engagement. Gründerin des ältesten Gemeindekreises in Beuel, eines Frauenkreises.

RHEINBACH

- Fritz Langensiepen (1897-1975), aktiv in der Bekennenden Kirche. Ab 1950 Gefängnispfarrer in Rheinbach.

WACHTBERG

- Eberhard Bethge, Pastor und Theologe, bedeutendster Biograph von Dietrich Bonhoeffer und enger Freund des evangelischen Theologen und Widerstandskämpfers im Nationalsozialismus. Lebte bis zu seinem Tod 2000 in Wachtberg. Ab 1969 Honorarprofessor an der Uni Bonn.

A PRO POS

Das Recht zur Benennung von Straßen und Plätzen liegt in der Bundesstadt Bonn in der Regel bei den Bezirksvertretungen. Nur bei Straßen und Plätzen mit gesamtstädtischer Bedeutung entscheidet der Stadtrat. Die kommunalen Vertreter können Vorschläge einbringen, aber auch jeder Bürger bei der zuständigen Fachdienststelle im städtischen Liegenschaftsamt (Kontakt: Clemens Jüssen, Tel: 0228 / 77-2615).

Voraussetzung für eine Benennung: Die Person muss ein Jahr verstorben sein und »einen Beitrag zur Geschichte Bonns oder seines Stadtteils geleistet haben«. Im Jahr werden in Bonn etwa fünf bis zehn Straßen oder Plätze neu benannt bzw. umbenannt.



Ein Stück Stadtgeschichte im amerikanischen Viertel in Plittersdorf: Erinnerung an den evangelischen Prediger.

hundreds und ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus. Spät und nur mühsam fand die Stadt eine passende Straße für den Mitverfasser der Theologischen Erklärung von Barmen 1934 und der mehrbändigen »Kirchlichen Dogmatik«. Endlich einigte man sich auf die Umbenennung der Kessenicher Germanenstraße!

Dem Bonner Dogmatiker Hans Iwand ist immerhin ein kleines Sträßchen an der Kreuzkirche gewidmet. Doch noch immer fehlt eine Straße des großen Bonner Alttestamentlers der 50er und 60er Jahre, Martin Noth. Seine »Geschichte Israels« ist ein Standardwerk. Als Archäologe machte er sich einen großen Namen in Israel und Jordanien. Straßenlos sind ebenso Albrecht Ritschl und Karl Immanuel

ne »katholische Stadt« mehr. Mit Blick auf bedeutende Protestanten, die auch für die Stadt und das Land von großer Bedeutung sind, haben die Evangelischen jedoch einen schweren Stand. Auch wenn man jüngst für den großen deutschen Nachkriegsphilosophen Herbert Wehner ein Straßenschild am Parkplatz (!) der Rheinaue anschraubte – in guter Nachbarschaft zum früheren Bundespräsidenten Gustav Heinemann (zugleich Essener Laienprediger in den letzten Kriegsjahren, Mitglied der Barmer Bekenntnissynode 1934, erster Präses der EKD-Synode und Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Bonner Universität) und zweiten Bundeskanzler Ludwig Erhard (überzeugter Protestant und enger Freund von Hermann Kunst).

Rechtsrheinisch: Protestantische Wegweiser



Zufall? Die Martin-Luther-Straße in St. Augustin-Meindorf ist eine Sackgasse.

Offt ist es dem Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern, aber auch ökumenisch gesinnten katholischen Lokalpolitikern zu verdanken, dass manch Protestant durch ein Straßenschild in

Ehren und Erinnerung gehalten wird: Hier beispielhafte Nennungen aus dem Rechtsrheinischen:

Bonn: Herbert Rabiuss-Straße

(Pfarrer in Beuel von 1947–1969)

Hennef: Bodelschwingh-Straße

Herchen: Albert-Schweitzer-Straße

und Bodelschwingh-Straße

Honrath: Peter-Lemmer-Weg

(»Reformator« der Gemeinde von 1614–1637)

Troisdorf: Martin-Luther-Straße,

Bodelschwingh-Straße, Bonhoeffer-Straße, Pfarrer Theiß-Straße

(Pfarrer in Troisdorf von 1913–1948)

Sankt Augustin: Paul-Gerhardt-Straße, Bonhoeffer-Straße, Martin Luther-Straße, Matthias Claudius-Straße, Bodelschwingh-Straße, Albert-Schweitzer-Straße

Seelscheid: Julius-Smend-Straße

(Der berühmte Professor für praktische Theologie an der Uni Münster war von 1885–1891 hier

Pfarrer.) **gar/ger/jls/uhl**